

# Schulzimmer für die Kinder, Kaltluft für die Stadt

Mehr Raum, Stadtklima, Quartieranbindung – die neue Primarschule Borrweg am Friesenberg muss die Quadratur des Kreises schaffen

ANDRÉ MÜLLER

Die Stadt Zürich will im Friesenbergquartier für 60 Millionen Franken ein neues Schulhaus bauen und stellt nun das Siegerprojekt vor: Das ist für sich genommen fast keine Neuigkeit mehr, stampt Zürich für die wachsende Bevölkerung doch seit einiger Zeit im Akkord Schulraum aus dem Boden. Bis 2040 sollen 400 neue Klassenzimmer und 14 neue Schulhäuser entstehen, 14 weitere sollen erweitert werden.

Mehr Wohnungen, mehr Kinder, mehr Schulraum, so brachte Hochbauvorsteher André Odermatt (sp.) die Sache am Medientermin auf den Punkt. Allein die Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ), zu der das halbe Quartier am Fusse des Üetlibergs gehört, will langfristig Platz für bis zu 2000 zusätzliche Bewohnerinnen und Bewohner schaffen. Und wie der Name sagt, werden viele Familien mit Kindern unter ihnen sein.

## Stadt setzt auf Tagesschulen

Das neue Schulhaus Borrweg wird daher deutlich grösser ausfallen als der abzureissende Altbau an gleicher Stelle, 18 statt 7 Primarschulklassen sollen darin untergebracht werden. Zudem gibt es eine Doppelturnhalle, ein Schulschwimmbad, Räume für die Musikschule und viel Platz für eine Mensa, da der Borrweg eine Tagesschule sein wird. Auf solche setzt Zürich konsequent, um Beruf und Familie vor allem für Mütter vereinbar zu machen und die Chancengleichheit zu verbessern.

Realisiert wird nun das Projekt Apollo des Büros Waldrap von Renate Walter und Sebastian Lippok. Die jungen Architekten machten in Zürich bereits auf sich aufmerksam, als sie 2018 den Wettbewerb für die neue Marina Tiefenbrunn gewannen.

Laut Jurypräsident Benjamin Theiler vom Amt für Hochbauten schafft es der kompakte, fünfstöckige Bau am besten, alle unterschiedlichen Ansprüche zu vereinen. Er funktioniert



18 Primarschulklassen sollen im neuen Schulhaus Borrweg Platz finden.

VISUALISIERUNG WALDRAP

städtebaulich gut, nutze die Flächen effizient, die Zugänge seien gut organisiert, und das benachbarte Schulhaus Friesenberg, das im Schutzinventar der Stadt erfasst sei, werde nicht übermässig tangiert.

Im Jahr 2020 stellen sich darüber hinaus knifflige Fragen zum Klima: Zum einen liegt die Schule Borrweg in einer wichtigen Kaltluftschneise vom Üetliberg her, welche in heissen Sommer Nächten bis weit in die Stadtebene hinein für Kühlung sorgt. Baute man die Schule horizontal zum Hang, wie es einige der 84 eingereichten Projekte vorsahen und es am Friesenberg leider recht oft vorkommt, würde man diesen

Luftstrom abriegeln. In den Simulationen schnitt das Siegerprojekt diesbezüglich sehr gut ab, weil es eben vertikal in den Hang zu stehen kommt und wenig Fläche verbraucht. Diese Ausrichtung macht es aber umso schwieriger, die Schule selbst im Sommer zu kühlen, weil mittags die Sonne prall auf die Südostfassade scheint. Mit Vordächern soll das Problem entschärft werden.

## «Zu gross und zu teuer»

Die Stadtbehörden ernteten jüngst Kritik für ein geplantes Schulhaus in Albisrieden, das bereits bei der Eröffnung zu klein sein wird, um alle Kinder

im Quartier aufzunehmen. Am Borrweg droht für einmal das umgekehrte Problem: Die Stadt streitet sich derzeit vor Bundesgericht mit dem Heimatschutz, ob die ersten zwei Baustapen der Familienheim-Genossenschaft Zürich abgerissen und ersetzt werden dürfen. Das Baurekursgericht entschied noch im Sinne der Stadt, das zweitinstanzliche Verwaltungsgericht fand dagegen, die Siedlungen an der Schweighofstrasse seien «hochgradig schutzwürdig» und dürften nicht planiert werden.

Das Ganze wirkt sich stark auf die Schulraumplanung aus. Denn in den beiden Siedlungsteilen sollen bis zu

380 zusätzliche Wohnungen entstehen, also ein grosser Teil der 700 Extrawohnungen, welche die FGZ bis 2050 auf ihrem Grund unterbringen will. Fallen sie weg, fehlen Schüler. Odermatt sagt dazu, dass die Kapazität des neuen Schulhauses auf den Vollausbau ausgerichtet sei. Das heisst in anderen Worten: Bei der Planung spielte das Urteil des Bundesgerichts keine Rolle. Sollte die Stadt verlieren, könne die FGZ womöglich andernorts etwas mehr Wohnraum schaffen, sagt Odermatt. Zunächst müsse man jedoch abwarten, was das Bundesgericht nun entscheide.

Laut Odermatt sollte es mit einigen Anpassungen möglich sein, den Kostendeckel von 60 Millionen Franken einzu-

Bis 2040 sollen 400 neue Klassenzimmer und 14 neue Schulhäuser entstehen, 14 weitere sollen erweitert werden.

halten. 2022 soll das Stimmvolk über den Baukredit abstimmen, im Sommer 2025 würde das Schulhaus Borrweg eröffnet. In der Zwischenzeit würden die Schüler in Pavillons unterrichtet.

Unzufrieden mit dem Stadtrat ist die FDP: Per Communiqué teilt sie mit, die geplante Schule sei unnötig gross und teuer. Für 18 Klassen baue man 118 Räume, mit Mehrfachnutzung gehe das auch effizienter. Bei öffentlichen Schulen vergingen in Zürich zudem 8 bis 10 Jahre, bis die Anlagen bezogen werden könnten. In Agglomerationsgemeinden oder bei Privatschulen schaffe man dies – ohne «Züri-Finish» – schneller. Das Dilemma sei, dass die FDP und zuletzt auch das Volk der Schule wohl dennoch zustimmen müssten, weil der Schulraum dringend benötigt werde.

# Die Goldküste würde kurzfristig noch goldener

Die Steuerinitiativen der Jungsozialisten und der Jungfreisinnigen hätten für die Zürcher Gemeinden unterschiedliche Folgen

RETO FLURY

Am 9. Februar stimmen die Zürcherinnen und Zürcher über zwei Volksinitiativen aus gegensätzlichen politischen Lagern ab, die aber beide in die gleiche Richtung gehen: Die Mittelstandsinitiative der Jungfreisinnigen verspricht Steuererleichterungen für alle, die Entlastungsinitiative der Jungsozialisten für fast alle. Die hohen und höchsten Einkommen würden die Juso allerdings sehr viel stärker belasten, zum Beispiel mit der Erhöhung der höchsten Progressionsstufe von 13 auf 17 Prozent.

Wenn die Steuerzahler weniger abliefern müssen, fließt weniger Geld in die öffentlichen Kassen. Für den Kanton rechnet der Regierungsrat im Fall der Mittelstandsinitiative mit Mindererträgen bei der Einkommenssteuer von rund 360 Millionen Franken, was fünf bis sechs Steuerfussprozenten entspräche. Die Juso-Initiative führte dagegen zu Mehreinnahmen von rund 200 Millionen Franken. Denn der Kanton finanziert sich heute schon stark über die hohen Einkommen. Wenn diese Steuerzahler nicht wegziehen und stattdessen die neue, verschärfte Progression akzeptieren, machen die zusätzlichen Erträge die Ausfälle mehr als wett.

Von den beiden Initiativen ist aber nicht nur der Kanton betroffen. Auch die Gemeinden bekämen sie zu spüren, wenn auch in unterschiedlichem Mass. Die Frage der Auswirkungen auf die

kommunalen Haushalte ist keine Petitesse, wie das Beispiel der Unternehmenssteuerreform III zeigte. Sie wurde Anfang 2017 im Kanton Zürich nicht zuletzt wegen des Widerstands der Gemeinden abgelehnt. Daraufhin schloss der Finanzdirektor Ernst Stocker mit Städten und Gemeinden den «Zürcher Steuerkompromiss».

Am Dienstag hat Stocker nun eine Liste zu den finanziellen Folgen für die Städte und Gemeinden präsentiert. Die Zahlen wurden vom Steueramt errechnet und basieren auf den Daten für die Steuerperiode 2014. Ein einheitliches Bild ergibt sich natürlich für die Konsequenzen der jungfreisinnigen Mittelstandsinitiative: Alle Gemeinden hätten mit Einbussen zu rechnen.

## Steuerinitiativen

Kantonale Abstimmung vom 9. Februar 2020

nen gehabt. Die Bandbreite reicht von 6,8 Prozent in Kilchberg bis 12,9 Prozent in Bauma. Die Mehrheit der Gemeinden hätte mit einem Minus von 10 Prozent rechnen müssen.

Sehr viel unterschiedlicher sind die Folgen der Juso-Initiative. Denn hier gilt grundsätzlich: Wo viele Reiche wohnen, würde die Gemeinde teilweise sehr viel höhere Steuererträge verzeichnen – zumindest kurzfristig und unter gleich bleibenden Umständen. Städte und Gemeinden, in denen eher Personen mit unteren und mittle-

ren Einkommen wohnen, müssten dagegen mit Ausfällen rechnen. Laut der Liste des Kantons wäre dies bei 74 Gemeinden zu erwarten gewesen.

Vor allem ländliche Randgemeinden und grössere Agglomerationsgemeinden müssten ein Minus verkraften. Am stärksten wäre das Minus in Fischenthal mit 9,2 Prozent gewesen. Auch die Gemeinden Turbenthal und Truttikon (-8,3 Prozent) hätten markante Mindereinnahmen gehabt. In etwas geringerem Mass gilt dasselbe auch für Schlieren (-6,5 Prozent) und Dietikon (-5,8 Prozent).

Auf der anderen Seite hätte es laut der Liste eine ganze Reihe von Gemeinden gegeben, die mit der Entlastungsinitiative im Jahr 2014 sehr viel mehr Geld eingenommen hätten – teilweise mehr als 20 Prozent. Wenig überraschend handelt es sich vor allem um Goldküstengemeinden wie Erlenbach (plus 22,7 Prozent), Küsnacht (22,2 Prozent), Zumikon (22,5 Prozent) oder Herrliberg (20,8 Prozent). Etwas unerwartet kommt, dass auch Knonau in der Spitzengruppe auftaucht (plus 23,5 Prozent).

Stocker ist jedoch überzeugt, diese Mehreinnahmen seien theoretischer Natur, wie er an der Medienorientierung sagte. Der Regierungsrat glaube nicht, dass «man unten entlasten und oben belasten kann und die Rechnung aufgeht», sagte er. Die Regierung sieht vielmehr ein grosses Risiko, dass sehr gut verdienende Steuerpflichtige ihren Wohnsitz ins Ausland oder in einen

anderen Kanton verlegten. Zürich liegt im Vergleich mit anderen Kantonen bei Bruttoarbeitseinkommen zwischen 200 000 bis 500 000 im Mittelfeld, bei den Spitzeneinkommen auf den hinteren Rängen.

Stocker wandte sich aber auch gegen die Mittelstandsinitiative. Insgesamt werden die Ausfälle für Kan-

ton und Gemeinden auf 750 Millionen Franken geschätzt. Es sei schleierhaft, dass dies verkraftbar sein soll, sagte Stocker. Selbst wenn die oberste Progressionsstufe gestrichen würde, blieben die Innerschweizer Kantone unerreichbar. «Wer auf die Steuern schaut, wird nicht aus der Zentralschweiz nach Zürich zügel.»

ANZEIGE

FREIES GYMNASIUM ZÜRICH  gegründet 1888

Besuchsmorgen /  
Open Day

Samstag, 11. Januar 2020  
8.30 Uhr - 12.00 Uhr

Saturday, 11 January 2020  
8.30 am - 12.00 pm

Stundenplan und weitere Anlässe  
Timetable and further events: [www.fgz.ch](http://www.fgz.ch)

The monolingual and bilingual way at FGZ